Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 12 (2005)
Heft: 137: Impressum

Rubrik: Flaschenpost

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KAIRO GIBT ES GAR NICHT

flaschenpost

von Etrit Hasler aus Kairo/Egypt

Aussicht vom Atelier, u.a. auf eine längst nicht mehr betriebene Agentur aus Genf. Panoramabild: Etrit Hasler

Sie haben euch immer angelogen. Alle. Kairo gibt es nicht. Kairo ist Fiktion. Kairo ist ein Spielfilm. Kairo ist eine Nachtaufnahme der Pyramiden irgendwo in der Wüste, an deren Seiten Stings Fratze projiziert wird. Oder Jean Michel Jarres Laserschwerter. Kairo ist Autokino. Kairo ist ein Blick aus dem Fenster eines gelben Taxis, von dem man nie genau weiss, ob sein Fahrer verstanden hat, wohin man eigentlich will. Kairo ist ein Road Trip. Strangers in Paradise. Kairo ist im Taxi auf dem Highway to Hell sitzen bleiben und sich darauf verlassen, dass man jederzeit sagen kann, dass man aussteigen möchte in einer Stadt, die nicht stehen bleibt. Kairo ist eine Stadt. Eine richtige. Nicht so wie Zürich oder London, wo man gerne so kosmopolit tut und dann klappt man doch die Trottoirs hoch um Mitternacht. Wenn Frank Sinatra recht hatte, dann ist Kairo das Gegenteil von New York: Sie ist die Stadt, die nie wirklich aufwacht, weil der Traum zu kurz ist, um ihn mit Leben zu verschwenden. The Big Sleep.

Kristallpyramiden. Papyrusrollen. Ali Baba.

Ein Uhr morgens chinesisch Essen. Zwei Uhr morgens Bier nach Hause liefern lassen. Drei Uhr morgens wirft ein kalifornischer Student, dessen Vater in den sechziger Jahren von einem religiösen US-Oberst aus dem Kosovo adoptiert worden ist, auf LSD seinen Pass von meiner Terrasse. Vier Uhr fünfzehn krächzt der erste Muhezzin in die Strassen. Fear and Loathing in Kairo. Und Hunter S. Thompson schiesst sich mit einer seiner geliebten Knarren in den Kopf, während ich in diesem Kairo stecke, dass es gar nicht gibt. Wäre Hunter wie all die anderen in Tanger hängengeblieben, anstatt sich so in dieses beschissene Amerika zu verlieben, bis er nicht mehr anders konnte, als sich umzubringen, weil er nicht zusehen wollte, wie es rumhurt, wäre Hunter in Tanger hängengeblieben oder in Kairo, er wäre noch am Leben.

Kairo ist Strassenverkäufer, die in die Hände klatschen und ihre Preise vorsingen, während ihre halbwüchsigen kleinen Brüder T-Shirts, Unterhosen und Hemden mit gefälschten Markennamen über die Kühlerhaube eines rostigen Fiats ausbreiten. Oder Kristallpyramiden. Papyrusrollen. Halsketten. Wasserpfeifen. Haschisch. Frauen. Ali Baba und die vierzig Räuber. Welcome to Egypt. Everything free today. Kairo ist glatzköpfige Männer mit goldenen Hochzeitsbäuchen, die stoisch bei Wasserpfeifen sitzen. Graumelierte Männer, die nie miteinander reden, ausser um sich bei Zigaretten und Domino oder Karten als Betrüger zu beschimpfen bis drei Uhr morgens. Weil ihnen ihre Religion das Saufen verbietet, mögen sie nicht nur länger schreien, sie haben auch keinen Kater am nächsten Tag.

Kairo ist eine Männerwelt. Kairo ist der Schleier. Nicht ohne meine Tochter. Kairo ist Frauen in schwarzen Zeltstädten. Moving Black Objects. Ninjas. Kairo ist Gruppen kichernder Frauen, die am Nilufer nur mit ihren Augen flirten, ihre dunklen Haare schimmern unter den pastellbunten Stoffen hervor. Wenn sie beieinander stehen, sehen sie aus wie farbige Kondome. Das hat eine Frau gesagt, falls Sie das sexistisch finden. Kairo ist Hunderte bunter Pärchen, die sich morgens um drei für die letzte Vorstellung vor dem Kino Rivoli drängen, weil man in der Öffentlichkeit nicht mal Händchen halten darf, und dabei den Verkehr auf der Hauptstrasse zum Erliegen bringen. Kairo ist ein Dutzend Verkehrspolizisten, die danebensitzen und Wasserpfeife rauchen, während sie dem Chaos zusehen.

Explosionen. Nagelbomben. Terrorismus.

Kairo ist die grinsende Visage des unbeliebtesten Präsidenten im ganzen Nahen Osten direkt nach Ariel Sharon an jeder Häuserwand. Hosni Mubarak und jedes Mal wieder. Er ist jetzt 77 Jahre alt und sieht keinen Tag älter aus als vor 24 Jahren. Nur einen Bauch hat er bekommen. Das letzte Mal haben sie ihn mit 99% Prozent aller Stimmen wiedergewählt. Das ist gleich viel wie Saddam jeweils hatte bei den «Wahlen», die er gerne gelegentlich inszenierte. Der grosse Diktator. Und diesen September werden sie ihn wieder wählen, egal wie viele Bomben noch hochgehen.

Kairo ist eine Aneinanderreihung zusammenhangsloser Nachrichtenbilder, die bloss Angst machen und selten etwas erzählen. Explosionen. Nagelbomben. Terrorismus. Hier kommen die Selbstmordattentäter her. Die Flugzeugentführer. Die islamische Bruderschaft. Die Mujahed-

din. Die Osama Bin Laden T-Shirts. Kairo ist an diesen dunklen Fleck auf der Weltkarte denken, von dem man dauernd hört, weil er an allem Schuld ist. Der nahe Osten. Das wilde Land. Die zehn Gebote. Charlton Heston und der brennende Bush. Busch.

Die Juden sind da ausgezogen, die Pharaonen im Roten Meer untergegangen. Mohammed hat hier höchstens mal Rast eingelegt. Irgendwo in der Nähe ist Jesus gestorben. Und Mohammed Ali. Der echte, nicht der Boxer. Irgendwann sind die Juden wieder eingezogen und haben Sharm el Sheik gebaut. Eigentlich sind das auch die einzigen, die jemals wieder zurückkamen. Wieso sollte man hier auch hinwollen? Hier gibt es nichts ausser Wüste und Erdöl. Kein Wunder, kommen da die besten Kapitalisten her.

Kairo ist Handeln lernen. Wall Street für Touristen. Kairo ist ein flexibles Preissystem, das sich nach der Kaufkraft des Käufers richtet. Weisse bezahlen mehr, weil wir mehr Geld haben. Und das ist gerecht so. Kairo ist sich in Kaffehäusern trotzdem um die paar Pfund streiten, um die man gerade abgezockt wird, nicht, weil es um mehr als ein zwei Franken geht, sondern ums Prinzip. Die Rechnung selber aufschreiben, weil man weiss, der Kellner lügt nicht nur, er kann auch einfach nicht lesen und schreiben, geschweige denn kopfrechnen. Mit dem Taxifahrer um den Preis diskutieren, obwohl er schon lange losgefahren ist. Kairo ist arabische Fluchwörter lernen. Jemanden als Dieb zu bezeichnen, könnte schlimmere Konsequenzen haben, als «Sohn einer lybischen Kameltreiberhure». Diebe kommen in die Hölle. Lybier nicht, auch wenn das Ägypter nicht gerne zugeben.

Buddhisten. Texas-Christen. Weisse Moslems.

Kairo ist auch der Nil. Die Lebensader Ägyptens seit über 6000 Jahren. Die Hunderte von Kilometern von Äthiopien bis Alexandria ist er die einzige Wasserquelle. Im Nildelta wird Reis angebaut. In Kairo wohnt man an oder auf dem Nil. In Hausbooten, in denen das Wasser durch die Decke tropft, wenn die sudanesische Nachbarin den Boden nass aufnimmt. Hausboote ohne Air Conditioning in einer Stadt, in der es jeden Sommer 45 Grad heiss wird. Bei 45 Grad verdunstet der Schweiss, während er dir den Rücken herunter läuft. Bei 45 Grad kannst du nicht essen, nicht schlafen und dich nicht bewegen, solange die Sonne scheint. Die Wüste lebt. Aber sie bewegt sich nicht.

Kairo ist Horden von AUC-Studenten, der grössten amerikanischen Universität ausserhalb der USA, die auf der Suche nach ihrer Spiritualität am liebsten im Kreis herumsitzen, kiffen und über Hip-Hop reden. Buddhisten. Texas-Christen. Amerikanische weisse Moslems. Schwedische Satanisten. Mormonen auf der Flucht vor dem ägyptischen Geheimdienst, weil Mormonen in Ägypten verboten sind, weil man hier weiss, dass die bloss kommen, um zu missionieren. Eine Religion, die in Ägypten nicht vertreten ist, kann von sich nicht behaupten, mehr als eine lokale Sekte zu sein. Kairo ist Babylon, würden die Rastafaris behaupten, aber nicht in Afrika. Die werden hier nicht gerne gesehen, seit Halie Selassie in Äthiopien die Orthodoxie erfunden hat.

Kairo ist übrigens Team America, falls Sie's noch nicht bemerkt haben. Nach Israel der bestbezahlte Alliierte und dementsprechend willig. Deswegen fliegen hier Märkte in die Luft. Im Gegensatz zu Kairo existiert Sharm el Sheik wirklich, es ist eine Blase der Realität im erfundenen Ägypten, deswegen ist auch alles so hässlich da und so teuer wie bei uns. Tut mir leid, dass Sie das nicht gewusst haben, als Sie Ihre Kuoni-Reise buchten. Aber wenn Sie das lesen können, ist Ihnen ja nicht viel passiert. War ja kein zweites Luxor. Sind ja nur ein paar Araber explodiert. So wie in Ramallah. Oder in London. Aber in Kairo stirbt keiner. Denn Kairo gibt es nicht. Kairo kann es gar nicht geben, dafür ist es zu gut erfunden. Kairo ist bloss ein James-Bond-Film, wo die Autos immer auf der anderen Strassenseite explodieren und keiner stirbt, ausser er bewacht einen geheimen Militärstützpunkt. Oder steht am Strand. Kairo ist 1984. An jeder Ecke Polizei oder Militär. Kairo ist die sicherste Stadt der Welt. Das macht sie so gefährlich.

Etrit Hasler, Stadtparlamentarier und Weltreisender, hat die letzten sechs Monate im Atelier der Schweizer Kultur-Städtekonferenz in Kairo verbracht. In der Stadt, die es nicht gibt, hat er angeblich einige Texte geschrieben, ein neues Spoken-Word-Album mit dem Titel «The Kairo Tapes» aufgenommen und viel geredet.